



## Ein ungewöhnlicher Ton und seine Magie

HEILBRONN Das Sinfonieorchester präsentiert in der Harmonie die junge Violinistin Anne Luisa Kramb

Von Michaela Adick

Gestatten, Stradivari, Antonio Stradivari. Doch ich trage noch einige Beinamen. Paganini, Bentinck, Stuck, Sandor Vegh. So ist es seit jeher Usus: Ein jeder Besitzer einer Stradivari, gut 600 dürften noch erhalten sein, darf seinen Namen hinzufügen. Jetzt auch die gerade einmal 19-jährige Ausnahmevolantin Anne Luisa Kramb, die die Violine 2018 als Leihgabe einer Industriellenfamilie erhalten und sich jetzt als Solistin beim Heilbronner Sinfonieorchester (HSO) in der Harmonie vorgestellt hat.

Dort halten die Besucher kollektiv den Atem an: Der ungewöhnliche Ton der Violine aus der Manufaktur des Meisters aus Cremona übt auch nach beinahe 300 Jahren eine geradezu gespenstische Anziehungskraft aus. Nur durch 14 Hände ist die kurz als Paganini bezeichnete Stradivari aus dem Jahr 1724 gegangen, im Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 g-Moll op. 26 von Max Bruch beweist sie ihre Strahlkraft.

**Wahnsinn** Bruch steht im Mittelpunkt des Konzerts in der losen HSO-Reihe „Junge Talente“ und sein viel gespieltes 1. Violinenkonzert, das Bruch Jahrzehnte nach Fertigstellung beinahe in den Wahnsinn trieb. 1893 wollte er es gar verbieten lassen. Weil es zu Tode gespielt worden sei. „Die Geigen“, so Bruch verbittert, „spielen das erste Konzert inzwischen wie von selbst.“ Die Unzufriedenheit des gebürtigen Kölners, vielleicht doch ein verstecktes Fishing for Compliments? Konzentriert, ganz vorsichtig steigt Anne Luisa Kramb in das Konzert ein. Der sanfte Paukenwirbel hat in aller Dezenz Großes angekündigt, die Holzbläser haben das Hauptthema angekündigt. Und dann kommt Kramb, die das knifflige Stück mit seinen Zumutungen als Virtuosität verkündet und bravourös meistert. Doppelgriffe inklusive, die Max Bruch auf Weisung seines Freundes und Kollegen Joseph Joachim hineingeschrieben hatte.

Und schon ist man bei Joachim selbst, der Zeitgenossen heute eher als Violinist den als Komponist ein Begriff sein dürfte. Mit dessen Ouvertüre zu William Shakespeares „Hamlet“ op.4 hatte das Heilbronner Sinfonie Orchester unter der musikalischen Leitung ihres Dirigenten Alois Seidlmeier den launigen Konzertabend begonnen. Mehr als die Ouvertüre hatte Joachim nie fertiggestellt. Als junges Talent kam der aus der ungarischen Provinz stammende Violinist Mitte des 19. Jahrhunderts nach Hannover. Was bei ihm eine gewisse Melancholie auslöste und einen berühmten, in die Annalen eingegangenen Wahlspruch zur Folge hatte: F. A. E. Frei, aber einsam.

Clever arbeitet das Heilbronner Sinfonieorchester hier die Hell-Dunkel-Kontraste heraus: Joseph Joachims Hamlet ist die Studie einer psychischen Krise. Das Drama ging nach der Veröffentlichung weiter, sowohl die Aufführung in Weimar unter Liszt wie später unter Robert Schumann geraten zum Desaster.

**Süffig** Als Dritter im Bunde kommt Johannes Brahms ins Spiel, der viele Rollen im überlieferten Beziehungsgeflecht zu Joachim und Bruch eingenommen hat. Hier ist es Brahms Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90, mit der das Publikum in den Abend entlassen wird: einem süffigen Werk, überreich an Romantizismen.

Ein Spezialist mag vielleicht im ersten Satz die Tonfolge F, As, F erkennen. Frei übersetzt und als Verbeugung vor dem Melancholiker Joseph Joachim: Frei, aber froh. Und da sage einer, Verschlüsselung wäre ein Thema des digitalen Zeitalters.

### **Komponistin**

2000 in Aschaffenburg geboren, war die Violinistin Anne Luisa Kramb Jungstudentin an der Musikhochschule in Frankfurt, später in Würzburg. Seit 2017 war sie Studentin der Violinklasse von Antje Weithaas an der Kronberg Academy, wo sie 2019 ihren Bachelor ablegte. Kramb ist unter anderem Preisträgerin des Menuhin-Wettbewerbs (2016) und des Internationalen Louis-Spohr-Wettbewerbs (2017) Weimar. *mia*